

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-66763](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-66763)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen groß Quart-Format. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 48 Grotten. — Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von D. Kleser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grotten bezahlt.

IX. Jahrgang.

Sonnabend, den 17. Juli 1852.

N^o 83.

Deutschland.

Oldenburg, 16. Juli. Der Berliner „Urwähler“, eine kleine Zeitung, die aber größer an Geist und Herz ist, als die meisten großen Zeitungen Deutschlands, legt im Namen des deutschen Volkes, einen Protest an einem der Monumente von unserer Zeiten Schande nieder: an der

Öffentlichen Versteigerung der deutschen Flotte.

Es heißt in diesem Protest: „Wenn man es unsern Kindern einst erzählen sollte, so werden sie ein Wehe rufen über diese Zeit der Schmach und sie zu verlöschen suchen aus dem Buche der Weltgeschichte, das von den Tagen der Vergangenheit berichtet! — Sie werden das Gefühl der Schande auf ihrem Antlitz doppelt brennen fühlen, wenn sie zugleich erfahren werden, daß bei der jetzt öffentlich verkündigten Versteigerung das Gefühl der öffentlichen Schande nicht in dem Angesicht jenes Mannes brannte, der ein deutsches Herz in Busen und den Namen eines Deutschen getragen! — Sie werden mit Recht die Väter verleugnen, die gleichgültig darein geschaut, als ihre Ehre auf öffentlichem Markte feilgeboten und die Kauflust öffentlich herbeigerufen wurde im Namen der hohen deutschen Bundes-Versammlung!“

„Aber wissen mögen es die kommenden Geschlechter, daß das Volk rein ist bei dieser That! Wissen müssen es unsere Kinder, daß nicht wir es sind, die unsere Ehre öffentlich zu Markte getragen und meistbietend unter den Hammer des Ausrufers gestellt. Wir, das Volk, nicht!“

Bremen. Die Weserzeitung wird jetzt von Herrn August Lammer als verantwortlichen Redacteur geleitet.

Hannover, 12. Juli. Wie es heißt, sollen die Kammern heute oder morgen bis zum Herbst (September) vertagt werden, die Ausschüsse aber während der Vertagung fortarbeiten.

14. Juli. In der gestrigen Sitzung des Verfassungsausschusses wurde über das Provinzial-Landtagsgesetz vom 1. August v. J. beraten. Die Minister, Lehzen und Strube („man muß sich allzeit nach den Umständen des Augenblicks richten contra quem et quos“) stimmten für Aufhebung, Glissen, Wynken u. A. für Suspendirung des Gesetzes, was den Ministern in keiner Weise genigte.

Altona. Mit nächstem erwartet man hier das erste dänische Bataillon, die sogenannten Kastelljäger, gute Schützen, aber etwas rohe Gesellen. Die jetzige Altonaer Gar-

nison soll — wie schon früher gemeldet — nach Naarhuus verlegt werden.

Berlin, 12. Juli. Das Ober-Tribunal sprach heute nach fünfständiger Verhandlung den kurhessischen Minister Gassenpflug, unter Vernichtung der früheren Erkenntnisse, von der Anklage der Fälschung frei.

— Wie verlautet, ist Aussicht vorhanden, daß abgesetzte Kieler Professoren an preussische Universitäten berufen werden. Der König soll sich aufs Lebhafteste für diese Männer interessieren.

Der Ausschuss des evangelischen Kirchentages hat eine Bitte um Schonung für die deutsche Kirche in Schleswig an den König von Dänemark gesandt und darauf eine Antwort erhalten, deren Veröffentlichung man aus Rücksicht für jenen Monarchen beanstandet.

13. Juli. Die Kreuzzeitung ist mit Beschlag belegt.

— Es ist hier ein Leichenchor organisiert worden, der auf Bestellung bei Begräbnissen fungiren wird. Der Chor, vierstimmig und aus Knaben- und Männerstimmen gemischt, wird je nach Verlangen als kleiner Chor (7 Sänger für 1 $\frac{1}{2}$ Sgr.), als einfacher Chor (10 Sänger für 3 $\frac{1}{2}$ Sgr.) und als ganzer Chor (18 Sänger für 8 $\frac{1}{2}$ Sgr.) zu haben sein.

— Das jetzige graue Ministerium, dem Preußen seine gräuliche unhaltbare Lage verdankt, muß — da von der constitutionellen, wie von der demokratischen Partei keine Rede sein kann — einem Krebsrothen der Kreuzjunker, oder einem schwarz-weißen der Altpreußen (Wehmann, Hollweg, Graf v. Fürstenberg, Ladenberg &c.) weichen. Letzteres würde sich mit Hrn. v. Manteuffel vertragen.

13. Juli. Von der zum Ausverkauf auf den Markt gebrachten deutschen Flotte wünscht die Regierung noch eine Anzahl Kanonenboote zu ersehen, eine der großen Dampfregatten nur, wenn sie billig zu haben ist. Es werden in den nächsten Tagen einige Sachverständige nach Bremerhafen gehen, um Gebote zu thun. Auch aus den noch vorhandenen Mannschaften und Officieren werden noch mehrere in Dienst genommen werden. Für Admiral Brommy sind jedoch geringe Ansichten; er hat immer zu wenige preussische Sympathien gezeigt. Ein schwedischer Seoffizier, Herr v. Hylke, ist so eben als Corvetten-Capitain in preussische Dienste getreten; mit einigen holländischen Offizieren steht die Regierung in Unterhandlung. An tüchtigen Schiffsbaumeistern fehlt es zumeist.

— Wir haben seit einer Woche so heisse Witterung, wie seit vielen Jahren nicht, die Thermometer zeigen 24 Grad Reaumur im Schatten. Gerüchte über die zunehmende Krank-

heit der Kartoffeln bewirken anhaltende hohe Preise des Getreides und aller Lebensmittel, was zu den lauteften Klagen Anlaß giebt. Angesichts einer reichen Ernte ist es allerdings doppelt hart, daß der Arme noch immer die Wehe Kartoffeln mit 3 und 4 Groschen bezahlen muß und das Brod immer kleiner werden sieht. Die Masse Fremder, welche jetzt hier ist, erhöht die Marktpreise noch mehr. Im Uebrigen sind die Gerüchte über die Kartoffelkrankheit absichtlich übertrieben, es steht damit besser als im vorigen Jahre.

— Die „Leipz. B.“ meldet, daß, nach zuverlässig constatirten Namensverzeichnissen, während der jesuitischen Missionspredigten über 1300 Katholiken in Schlesien zur evangelischen Kirche übergetreten sind.

Breslau, 14. Juli. Vor Kurzem legten hier — die Jesuiten waren bei uns — 31 Protestanten öffentlich das katholische Glaubensbekenntniß ab.

Leipzig, Juli. Auch aus Sachsen wandern allmählig immer zahlreichere Gesellschaften nach den transatlantischen Ländern aus, die meisten dieser Auswanderer gehören der Lausitz an. Vor allen ziehen diejenigen, welche um ihres Glaubens Willen die Heimath verlassen, das Augenmerk auf sich, da immerhin eine fast gar nicht mehr gekannte Treue und Festigkeit dazu gehört, um des Glaubens Willen alles Aehren und Gewohnte dahinten zu lassen und in einem fernem Welttheile neue Ansiedelungen zu gründen. Vor einigen Jahren zog eine ziemlich zahlreiche Gesellschaft aus wendischen Dörfern an der sächsisch-preussischen Grenze, mit ausreichenden Mitteln versehen, nach Australien aus, aus keinem anderen Grunde, als weil sie das Ideal ihres religiösen Lebens hier nicht verwirklichen zu können glaubten. Sie waren Schliassen und Anhänger der strengsten altlutherischen Richtung. Den Vorausgegangenen folgen alljährlich Gesinnungsgenossen nach, und selbst die freundlichste Sprache des Oberhofpredigers Dr. Harlek, der persönlich sich mit ihren Ansichten und Wünschen bekannt machte, vermochte ihren Entschluß, fern in der Südsee und von der übrigen Welt unbeachtet ihr Leben zu beschließen, nicht zu ändern.

Weimar, 9. Juli. Unseren Schullehrern, welche schon daran verzweifelt, daß sie die ihnen in dem Gesetze vom 1. Mai v. J. verheißenen Befoldungs-Verbesserungen erhalten würden, ist jetzt mittelst öffentlicher Bekanntmachung unseres Ministeriums die tröstende Zusicherung geworden, daß die seitherige Verzögerung nur eine Folge der noch nicht erledigten Vorarbeiten sei, daß aber jedenfalls

und auch bei längerem Verzug die fraglichen Verwilligungen vom 1. Jan. d. J. an zurückbezogen werden sollen.

Aus Thüringen. Das von Fremden so überaus besuchte Eisenach hat jetzt einen neuen Anziehungspunkt durch die Eröffnung einer Bade- und Mineraltrinkwasser-Anstalt erhalten.

Kassel, 11. Juli. Morgen werden Henkel, Gräfe und Schwarzenberg zur Strafverbüßung nach Spangenberg abgeführt werden. Man sagt, der greise Schwarzenberg habe ein ärztliches Zeugniß eingereicht darüber, daß sein kränklicher Zustand die Strafzeit nicht überdauern könnte.

— Das hiesige Füsilierbataillon erhält mit Nächstem eine neue Armirung in den Oldenburger Gewehren (eine Art Büchsen mit 5 Lagen), welche eine bedeutende, sichere Tragweite haben. Die Probeschüsse sind bereits gethan, und der Kurfürst selbst hat, wie man sagt, das Centrum auf die Entfernung von 800 Schritt getroffen.

— Der Belagerungszustand währt fort. — Die eibestrennen Verurtheilten werden allgemein, aber aus Vorsicht still bedauert. Im Ganzen nennt man das: Constitution.

Hessen-Homburg. Der k. k. Feldzeugmeister von Haynau hat an der Spielbank in Hamburg 40,000 Fr. gewonnen. Er scheint mit Fortuna verschwiegert zu sein.

Frankfurt. Nach der „N. Pr. Z.“ soll Graf Thun dem von dem Besuch der österreichischen Staaten ausgeschlossenen Dr. Terzer, als dieser ihm erklärte, er habe doch einen Paß von der „Frankfurter Behörde“ erhalten, wozum er denn Seitens Oesterreichs nicht respectirt werde? geantwortet haben: „Die Frankfurter Behörde ist gar keine Behörde. Wenn man in 4 Jahren keine Verfassung machen kann und eine solche Schmachpresse, ein solches

Treiben der Demokratie duldet, kann man nicht Anspruch darauf machen, als eine „Behörde“ zu gelten.“

Trier. Der Mann mit den heiligen Unterröcken, Bischof Arnoldi in Trier, hat einem hiesigen Seminar-Professor den Befehl des Papstes mitgeteilt, die Günther'sche Philosophie nicht mehr vorzutragen. Auch beabsichtigt derselbe Wundermann die Errichtung mehrerer Klöster.

Belgien.

Brüssel. Das ganze Ministerium zieht sich zurück. Die Jesuiten lagen sich mit der Hoffnung in's Häufchen, bald die Faust zeigen zu können.

Frankreich.

Paris, 12. Juli. Die Apathie unserer Bevölkerung ist heute einmal einer großen Aufregung gewichen, und die Ursache davon ist für den Geist der Franzosen bezeichnend genug. Was kein gegen die Freiheit geführter Schlag mehr vermag, das hat ein Verstoß des Präsidenten gegen die Galanterie zu Wege gebracht. Louis Napoleon hat nämlich entschieden, daß bei der Einweihung der Straßburger Eisenbahn am 17. die Damen von dem Ehrengelände ausgeschlossen werden sollen. Man kann sich denken, wie Männer und Frauen darüber entrüstet sind. Und wahrlich, die Feierlichkeit wird damit auch ihrer schönsten Zierde entbehren.

In Wien hat man einen alten Tempel des Augustus und der Livia aufgefunden. Wie unterm 8. d. M. von dort geschrieben wird, ist der Grundbau bereits ganz ausgegraben. Die männlichen und strengen Formen des Denkmals lassen darauf schließen, daß dies Denkmal eines der ersten ist, das die Römer in Gallien aufgeführt haben. Die Stadt Wien hat 100,000 Fr. für die Restauration desselben bewilligt und das Ministerium des Innern dergleichen eine Summe von 150,000 Fr.

— Die dauernd große Hitze hat mannichfache und große Uebel im Gefolge. So sollen sieben Personen auf der Straße geistesverwirrt geworden sein. Andere sind von tollen Hunden gebissen. Ein Eigenthümer eines solchen Hundes, von dessen Biß ein Mann starb, der eine starke Familie hat, ist von dem Gerichte verurtheilt worden, den Kindern des Unglücklichen 20,000 Fr. zu bezahlen.

— Die Polizei hat bereits zehn Personen aufgegriffen, welche in Folge der großen Hitze geistesverwirrt geworden waren. Einer dieser Unglücklichen soll auf der Straße gerufen haben: „Frankreich ist eine Republik!“ — Die Krankheit Louis Napoleon's hat durch die große Hitze eine für seine Freunde beunruhigende Richtung gewonnen. Sein Leibarzt, Dr. Soumeau, der nach Italien reisen wollte, ist dadurch in Paris zurückgehalten worden. Die Aerzte nennen die Krankheit der höchsten französischen Gewalt Diabetes (Harnruhr).

Großbritannien.

London. Der „Punch“, ein politisch-zuverlässiger Barometer, bringt ein Bild, auf dem der Minister Lord Malmebury vor dem Kaiser von Oesterreich auf den Knien liegt und ihm die Stiefel putzt; Palmerston im Hintergrunde macht eine Glosse darüber, die nur in England gedruckt werden darf. — Die „Times“ sagen von dem Premierminister: „Lord Derby's öffentlicher Charakter wird sich nie von dem Schlage erholen, den er sich durch seine Politik der letzten Monate beigebracht hat.“

12. Juli. Die ungewöhnlich große Hitze, die wir seit 8 Tagen anzusehen hatten — die Atmosphäre hat sich erst seit heute etwas abgekühlt — war Ursache an vielen plötzlichen Todesfällen. Es laufen darüber aus verschiedenen Theilen des Landes betrübende und merkwürdige Berichte ein.

Der Oberkirchenrath.

In Nr. 81 des Beobachters vertheidigt Herr v. Wedderkop den Oberkirchenrath gegen „Beschuldigungen“, welche gegen denselben in diesem Blatte vorgebracht sein sollen. Dasselbe hat man bereits in den „Freien Blättern“ gegen den Oberkirchenrath hervorgehoben und hat wahrscheinlich den Stoff zu den Artikeln des Beobachters hergegeben; wir müssen darauf zurückkommen, da Herr v. W. von dem Einsender der Artikel des Beob. meint, er hätte „die Verhandlungen der vorigen Synode und die Bestimmungen des Verfassungsgesetzes unserer Kirche nicht recht eingesehen und geprüft“ — in den Fr. Bl. sind die betreffenden Stellen, auf die Hr. v. W. sich beruft, gerade wörtlich abgedruckt und aus ihnen die Ungeleglichkeit des Verfahrens des Oberkirchenraths nachgewiesen, so daß der Vorwurf wohl jedenfalls ein unbegründeter sein dürfte. Doch zur Sache.

Herr v. W. argumentirt, wie in Kurzem folgt, so: Die Wahlen in der Zeit vom 1. Januar bis 1. April auszuschreiben ist der Oberkirchenrath nur ersucht; man mag es tadeln, daß er dem nicht nachgegeben ist, aber den Vorwurf einer Verfassungsverletzung verdient der Oberkirchenrath darum nicht;

es muß auffallend erscheinen, daß es nicht geschehen ist, aber je auffallender es war, desto mehr mußte man annehmen, daß der Oberkirchenrath gewichtige Gründe dazu hatte;

er findet einen solchen Grund; der Oberkirchenrath wollte das Stimmrecht zu den Wahlen durch die Verordnung vom 25. März d. J. abändern; diese Abänderung konnte erst mit dem Mai d. J. bei Anfertigung der neuen Stimmlisten stattfinden, folglich mußten die Wahlen bis dahin hinausgeschoben werden;

eine solche Verordnung durfte der Oberkirchenrath nach Herrn v. W.'s Ansicht erlassen, weil die Synode bei der verschiedenen Aufassung der Art. 6 und 12 des Verfassungsgesetzes beschlossen hatte: „es dem Oberkirchenrath zu überlassen, diese Angelegenheit in weitere

Erwägung zu ziehen und erforderlichenfalls an die Synode zu bringen“;

wenn darin auch keine Ermächtigung zu der fraglichen Verordnung läge, so hätte die Behörde doch die Verfassung nicht verletzt, wenn sie einem zweifelhaften, mehrdeutigen Ausdruck im Gesetze einen festeren Begriff gab. Sie war, nach Herrn v. W. dazu nicht allein befugt, sondern verpflichtet. —

Bei einer so kurzen Zusammenstellung, glauben wir, muß es wohl jedem einleuchten, auf welchen Fehlschlüssen die ganze f. g. Beweisführung beruht, um es jedoch ganz nachzuweisen, müssen wir vom Ende anfangen.

Was die Verordnung über das Stimmrecht betrifft, so citirt Herr v. W. selbst den Synodalbericht, in dem es heißt: „In der Kirche muß eine Gleichberechtigung aller Gemeindeglieder, so weit möglich, anerkannt werden. Wenn übrigens die Aufmachung der Listen in den einzelnen Gemeinden über die Mitgliedschaft in der allgemeinen Gemeindeversammlung mannigfache Zweifel entstanden sind, so wird es dem Oberkirchenrath zu überlassen sein, diese Angelegenheit in weitere Erwägung zu ziehen und erforderlichen Falls an die Synode zu bringen.“ Das kann doch unmöglich etwas Anderes heißen, als: der Oberkirchenrath sollte die Sache prüfen und wenn er es für erforderlich hielt, daß eine genauere gesetzliche Bestimmung getroffen würde, der Synode darüber eine Vorlage zur Berathung und Beschlußfassung vorlegen; darin liegt so wenig eine Ermächtigung des Oberkirchenraths zu einer einseitigen Verordnung, daß vielmehr die Synode sich ganz bestimmt den Beschluß hierüber vorbehalten hat, abgesehen davon, daß es dem Oberkirchenrath, wenn er sich nicht in einem Souverainetétschwandel befand, doch nie einfallen dürfte, die Grundlage der Synode, des gesetzgebenden Körpers der Kirche, das freie Wahlrecht anzutasten. Dazu hatte Herr Pfarrer Geiß, geistliches Mitglied des Oberkirchenraths den betr. Bericht mit unterschrieben und konnte sich von dem Bindenden der obigen Worte

doch wohl nicht durch seine schwache Erklärung bei der Abstimmung: „ohne mit der Motivierung in allen Punkten einverstanden zu sein“ — frei machen; warum stellte er als Ausschusmitglied denn seine Motive nicht auch hin.

Mit der Ungefehllichkeit der Verordnung wäre nun schon nachgewiesen, daß der Oberkirchenrath die Ausschreibung der Synodalswahlen nicht um ihretwillen aufschieben durfte; aber der Oberkirchenrath war ja nur ersucht, sagt Herr v. Wedderkop. Aber sagen wir: er hatte sein Einverständnis mit den Beschlüssen der Synode erklärt. Wir glauben das ist genug, und daß Herr v. W. nicht der Ansicht sein wird, daß wenn man um Etwas auch nur ersucht ist, dem aber beigestimmt hat, man nicht nöthig habe es zu erfüllen. Im gewöhnlichen Leben würde man eine solche Ausflucht unehrlich nennen.

So durfte der Oberkirchenrath eine das Verfassungsgesetz abändernde Verordnung nicht erlassen, um ihretwillen also auch wie überhaupt nicht die Ausschreibung der Wahlen bis zum 1. April — die ihm, wenn auch in der höchsten Form, zur Pflicht gemacht und von ihm zugesagt war, nicht unterlassen und deshalb steht es nach unserer Ansicht unzweifelhaft fest:

der Oberkirchenrath hat gegen seine Pflicht und die Verfassung gehandelt.

Herr v. W. hat aber auch noch ein Schlusswort, das wir beantworten müssen. Er fragt: „ob es wohlgethan ist, den von der Synode frei gewählten Männern, Männern, die nun seit bald drei Jahren im Kampfe mit den schwierigsten Verhältnissen die Verfassung unserer evangel. Kirche gegen Angriffe müthig und treu gewahrt —“ halt Herr v. W.! erinnern Sie sich wohl der Beschlüsse des letzten Landtags und daß das Mitglied des Oberkirchenraths Herr Kunde mit für dieselben gewirkt und gesprochen hat, und daß das doch wohl keine Wahrung der Verfassung ist? — „solchen Männern durch Anschuldigungen und Verdächtigungen“ — halt! das weisen wir entschieden zurück, wer die Verfassung verteidigt, das Recht der gesetzgebenden Gewalt in der Kirche gegen Uebergriffe wahr, der verdächtigt nicht, das Wort ist ja auch wohl nur so entfahren — „ja gar durch Aufforderungen zur Renitenz gegen ihre Verfügungen“ — halt! soll man mehr dem Gesetze oder willkürlichen Verfügungen folgen? Das Gesetz ist der oberste Herr, wer dem widerstrebt was gegen das Gesetz ist, ist nicht renitent, sondern gerade gefällig — „den ohnehin schweren Verus schwerer zu machen“ — wer, fragen wir, macht es dem Oberkirchenrath schwer? Auf der Bahn des Rechts und Gesetzes ist es leicht zu wandeln, wenn der Oberkirchenrath diese aber verläßt, dann macht er es sich schwer, wie das freilich schon leider Viele vor ihm gethan haben; Herrschsucht und Ueberschreitung der eignen Befugnisse hat sich selbst alle Unannehmlichkeiten zuzuschreiben.

Wenn Herr v. W. endlich schließt: „Je freier eine Verfassung, um so kräftiger muß die Executive dastehen — sie hat ihre Macht und Gewalt von der Gesamtheit, die nur sich selbst ehrt, wenn sie sich ihr willig und gehorham unterwirft“, so ist das ein unerwiesener Satz, der zwar nach Etwas klingt, aber doch nichts ist. Bei einer freien Verfassung und bei jeder Verfassung ist die Executive dann stark, wenn sie eben auf dem Grunde der Verfassung steht, wenn sie den Willen der Gesamtheit, von der sie Macht und Gewalt hat, ausführt, nicht aber, wenn sie die Verfassung verlegt, und die Gesamtheit wäre höchst thöricht, wenn sie sich damit zu ehren glaubte, wenn sie sich einer Executive willig und gehorham unterwürfe, welche aufhöre die Gesetze und die Verfassung zu beobachten; sie würde damit die Executive so stellen, daß sie die Macht aus sich und nicht von der Gesamtheit hätte und damit die freie Verfassung selbst vernichten. Wir sagen vielmehr: je freier eine Verfassung, eine desto größere Gefeglichkeit wird von Allen gefordert, am meisten aber von denen, welche durch die Verfassung selbst an die Spitze gestellt sind und denen übertragen ist: „die Wahrung und Fortbildung der gesammten kirchlichen Ordnung nach Maßgabe der Verfassung und der Kirchengesetze“. Art. 118, 1 des Verfassungsgesetzes der evang. Kirche.

Geehrter Herr Beobachter!

Neulich erklärten Sie unter der Ueberschrift: „Dem Verdienste seine — Orden!“ bei der Anzeige, daß die Herren Kössing, Kyell, Jansen und Meyer mit preussischen und hannoverschen Orden geziert wären. — „Wenn wir jetzt die Verdienste unserer von fremden Königen beordneten Herren Landsleute nicht ganz deutlich zu sehen fähig sind, so — müssen wir das unsern blöden

Augen zuschreiben. Vielleicht fällt es uns — wenn erst die segensreichen Folgen des Anschlusses an den preussisch-hannoverschen Zollverein sich zeigen — wie Schuppen von den Augen“ zc.

So lange, glaube ich, brauchen wir gar nicht zu warten. Meines Erachtens braucht man nur die National-Zeitung zu lesen, die, beiläufig gesagt, von Ihnen neulich etwas schlecht behandelt ist*), als Sie berichteten, sie erschiene jetzt „schwarz auf grau“, da Sie wohl zugleich hätten bemerken können, daß das Gräuliche nur im Papier und im Grunde in der preussischen Besteuerung liegt, und daß die Zeitung aber doch dabei ihre wahre Farbe durchaus nicht gewechselt hat, sondern gut demokratisch ist**). In dieser empfehlenswerthen National-Zeitung, wie gesagt, steht es geschrieben. Natürlich dürfen Sie nicht erwarten, daß die betreffenden Verdienste etwa Verdienste um Oldenburg sind, denn dafür müßten die Herren ja oldenburgische Orden haben, sie mögen solche auch wohl schon haben, wenngleich wir dafür die betreffenden Verdienste augenblicklich anzugeben nicht im Stande sind, da auf dem vereinbarten Landtage bekanntlich der Antrag unsers verstorbenen von Lindern nicht angenommen wurde, daß bei einer Ordenverleihung zugleich auch die Verdienste, um derenwillen sie stattgefunden hätte, bekannt gemacht werden sollten; — kurz es müßten preussische und hannoversche Orden offenbar für Verdienste um Preußen und Hannover ertheilt sein.

Nun lesen wir, daß Hannover sich die freie Einfuhr des Eisens zu seinen Eisenbahnen bei dem neuen Zollvertrage vorbehalten hat. Oldenburg ist nun bekanntlich der Anschluß an die Eisenbahnen vorläufig abgeschlagen, folglich hat es sich auch nicht freie Einfuhr des Eisens vorbehalten können, folglich wird es, wenn es einmal eine Eisenbahn bauen will, das Eisen verzollen müssen, folglich wird der gehörige Theil des dafür gezahlten Geldes dann später in die Taschen von Preußen und Hannover fließen.

Hannover hat übrigens noch einen Orden mehr als Preußen ausgegeben. Da lesen wir denn in der National-Zeitung, daß Hannover — natürlich im Einverständnis mit Oldenburg, da es eine gemeinsame Maßregel des Steuervereins sein muß — schon 10 Monate vor Beginn des neuen Zollsystems, also am 1. März 1850, bedeutende Tarifierhöhungen eintreten lassen will; da Hannover nun schon lange nach denselben getrebt hat, das früher aber bekanntlich durch den oldenburgischen Landtag vereitelt ist, so ist es doch jetzt etwas am Hannover sehr Verdienstliches, wenn man seiner Staatskasse wenigstens vom 1. März 1853 an eine höhere Einnahme verschafft.

„s hat all sein guten Grund!“

Doch wohl nicht auch Ironie?

Neulich brachten die Teberländischen Nachrichten ein Paar Aufsätze, bei denen erst in der Stadt verbreitet wurde, sie wären ironisch, damit die Leute das merken sollten; jetzt bringen sie wieder einen über unser Schützen-Corps, bei dem wir doch hoffen wollen, daß es nicht der Fall sein soll, denn es heißt darin: „Zum großen Lobe gerichtet es ohne Zweifel dem Corps und dessen Führer, zu den Empfangsfeierlichkeiten des Erbgroßherzogs und seiner Gemahlin den Zug nach Oldenburg, trotz der ungünstigen Jahreszeit, mit soldatischer Unerfrockenheit durchgeführt zu haben, denn es bewies dadurch hinlänglich, daß es der Mehrzahl nach den richtigen Takt besitze, Rücksichten der Schicklichkeit nicht bloßen Partei-Ansichten zum Opfer zu bringen. Durch diesen lobenswürdigen Act freiwilliger und unerwarteter (wo so?) Huldigung hat das Schützen-Corps vielleicht nicht wenig dazu beigetragen, frühere Vorurtheile zu entfernen zc. zc.“

Ein neuer — Wunderdoctor.

Die Zeitungen berichten: In dem Gebiete der Medicin ist seit Kurzem in Goslar ein neuer Apostel aufgetreten, welcher durch die außerordentlichen Erfolge seiner einfachen Heilmittel nicht etwa die ungebildete Masse, sondern die gebildete Welt zum Staunen und Verwundern nöthigt. Der Name dieses im Hannoverschen bereits zu nicht gemeiner Berühmtheit gelangten Mannes ist Lampe. Er

*) Das wir nicht wüßten.

Der Beob.

**) Die Fassung der Anzeige war der Art, daß sie keiner schlimmen Deutung unterliegen konnte. Hätten wir bloß gesagt: Die Nat.-Zt. erscheint jetzt schwarz auf grau“, so möchte es, um nicht mißverstanden zu werden, einer Erklärung, wie Sie sie hier geben, bedürft haben; allein diese Erklärung lag schon im Verborgenen. Wir sagten: „Die treffliche National-Zeitung erscheint nicht mehr schwarz auf weiß, sondern schwarz auf grau“. Da konnte doch das Gräuliche nur auf das Papier und nicht auf die Tenenz bezogen werden.

Der Beob.

hat eine Universität oder ein sonstiges medizinisches Bildungsinstitut nie besucht; dagegen trieb er seit einer langen Reihe von Jahren mit Leidenschaft Pflanzenkunde und studierte aus Büchern und durch anhaltende fleißige Beobachtungen den menschlichen Körper. Er hat es auf diese Weise nach und nach zu einem eigenen System gebracht, welches im Wesentlichen auf der Ansicht zu beruhen scheint, daß die meisten der gegenwärtigen Krankheiten aus einer irre geleiteten Disposition des Verdauungsprozesses hervorgehen und deshalb auch nur durch Regelung des letztern gehoben werden können. Die Heilmittel dieses Mannes bestehen ausschließlich in Kräutertränken und Kräuterbädern. In diesem Augenblick befinden sich circa 70 — 80 meistens von allopathischen und homöopathischen Ärzten aufgegebene Kranke aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands hier anwesend; und leider müssen wegen unzulänglicher Einrichtung drei Viertel der Hülfsuchenden zurückgewiesen werden. Gleichwohl beginnt der hiesige Ort schon jetzt den Anstrich einer Kurstelle anzunehmen; und es ist wohl nicht zu zweifeln, daß, da die hannoversche Regierung ihr früheres Vorurtheil gegen den nichtstudirten Arzt Lampe überwunden und der König selbst sich für diesen außerordentlichen Mann lebhaft interessiert, die Schranken gehoben sind, wodurch seine segensreiche Wirksamkeit bisher beengt wurde.

Noch einmal dem Verderben glücklich entronnen!

Es hätte nicht so viel gekostet, so wäre die vorige Nummer des Beobachters confiscirt worden, — das heißt, wenn es nach dem Willen des Herrn Obergerichts-Anwalt W. F. Köhler gegangen wäre. Kommen wir da am Donnerstag in die Druckerei und erfahren zu unserm nicht geringen Erstaunen, daß eben dieser W. F. Köhler den Abdruck des auf dem Tivoli-Theater öffentlich vor aller Welt — und wenn nicht alle Welt da war, so hätte sie doch da sein können — gesprochenen Prologs einen literarischen Diebstahl nennt. Er hat sich als den Macher des Prologs — was wir schon vermutheten — zu erkennen gegeben und behauptet, daß durch den Abdruck desselben im Beobachter ein Diebstahl an seinem Eigenthum begangen sei; — er hat darauf den Herrn Buchdrucker Klesser die Ausgabe des Nachdrucks, oder, wie er sich auszudrücken beliebt hat, seines gestohlenen Eigenthums, untersagt und vollen Schadenersatz verlangt, falls man sich dennoch unterstehe sollte, das Blatt auszugeben, dabei sich noch polizeiliche Maßregeln zur Ergreifung aller noch vorhandenen Exemplare vorbehalten. Leider, oder vielmehr glücklicher Weise, kam dieser Köhlersche Befehl zu spät, denn es waren bereits alle Exemplare der Nummer ausgegeben, in welcher sein rarer Prolog, den er der Welt schon auf dem Tivoli-Theater preis gegeben hatte, abgedruckt war, und so konnte ihm nicht mehr Folge geleistet werden; aber wenn auch noch keine Nummer ausgegeben gewesen wäre, so hätte Herr W. F. Köhler hier doch sicher eine folgenlose Execution unternommen.

Herr Köhler dichtet einen Prolog und giebt denselben den Schauspielern des Tivoli-Theaters zu dem Zweck, daß sie ihn den Zuschauer

und Zuhörern vorprechen sollen. Jeder der 12 gr zahlt, kann ihn hören. Ich gebe 12 gr aus und verlange dafür dasjenige zu hören, was man auf dem Zettel versprochen hat. Der Zettel hat ein Festgedicht angekündigt — mich interessieren die Festgedichte ganz absonderlich — ich denke, 12 gr ist kein Gegenstand, laß sie springen; — ich gebe meine 12 gr einzig und allein für dieses Festgedicht aus — ich höre es — behalte es im Gedächtniß — warum sollte ich auch nicht — es hat mir ja 12 gr gekostet. Mein Gedächtniß ist mir treu — ich theile andern mit was ich mir für 12 gr gekauft habe: und nun kommt derjenige, der es den Leuten, die es öffentlich für Geld hören lassen, entweder verkauft oder geschenkt, jedenfalls ihnen doch gestattet hat, einen solchen öffentlichen Gebrauch davon zu machen, nun kommt er her, sage ich, und will mich eines Diebstahls bezüchtigen, weil ich von Demjenigen, wofür ich meine 12 gr bezahlt habe, auch Anderen mittheile. — Hat Herr W. F. Köhler den Schauspielern sein Festgedicht nur zur Ansicht und nicht zum öffentlichem Gebrauch übergeben, so mag er's mit ihnen ausmachen. Uns ist es für 12 gr vorgesprochen und was man öffentlich für Geld hört, davon wird man doch erzählen dürfen — und wenn man es wörtlich wieder erzählen kann, so ist das nur ein Zeichen eines guten Gedächtnisses, aber nicht ein Zeichen des Diebstahls. Wir sollten meinen, einer, der Obergerichts-Anwalt ist, müßte das eben so gut wissen als einer, der nicht Obergerichts-Anwalt ist. Fast sollte man glauben, daß Herr W. F. Köhler, der Obergerichts-Anwalt, mit Herrn Röbbelen, dem makellosen Staatsbürger und angebeteten Familienvater auf einer und derselben Universität das Jus studirt habe, denn eine solche Congenialität in den Begriffen vom Jus, wie sie kürzlich Herr Röbbelen und jetzt Herr W. F. Köhler zeigte, lassen darauf schließen.

Der Beobachter.

Redacteur: Wilhelm Galberia.

Kirchliches.

Vom 9. bis 16. Juli sind in der Oldenb. Gemeinde:
I. Copulirt: 85) Ulmann Haje und Hilene Wehrens, Ohmstedt.
 86) Johann Martin Ludwig Lamy und Anna Margarethe Helene Ziege, Oldenburg. 87) Gerhard Christoph Steinfeld aus Warel und Friederike Geijne Henricke Baars.
II. Getauft: 256) Bertha Hermine Ernestine Helene Langenbuch, Heil. Geistl. 257) Dietrich Bernhard August Ahlers, Oversten. 258) August Carl Anton Lück, Oversten. 259) Margarethe Sophie Helene Cornelius, Neu-Heberfeld. 260) Julie Susanne Gerhardine Jenny Gröning, Oldenburg. 261) Wilhelmine Friederike Marie Johanne Bagrus, Heil. Geistl. 47 J. 185) Carrel, lediges Mädchen, Wieserfeld. 186) Mänter, vor der Taufe verstorbener Knabe, Oldenburg, 14 J.
III. Beerdigt: 184) Johann Dietrich Christian Schüller, Oldenburg.

Gottesdienst.

Sonnabend, Beichtablung (11 Uhr) Herr Hülfspr. Gramberg.
 Sonntag, Frühkirche (8 Uhr) " Pastor Gröning.
 Hauptkirche (10 Uhr) " Pastor Greverus.
 Bibelstunde (3 Uhr) " Hülfspr. Gramberg.
 Die Pfarramtsgeschäfte übernimmt vom 18. bis 24. Juli: Herr Hülfspr. Gramberg. Die Kirchenbücher führt Herr Pastor Greverus.

Reise-Gelegenheit.

Weser-Hunte-Dampfschiffahrt.



Die Schiffe der Gesellschaft fahren:

Juli:						
Sonntag 18.	Montag 19.	Dienstag 20.	Mittwoch 21.	Donnerst. 22.	Freitag 23.	
Von Oldenburg u. Bremen u. Bremerhaven	5 M.	5 M.	5 M.	5 M.	6 M.	6 1/2 M.
" Bremen nach Oldenburg	2 1/2 N.	2 1/2 N.	2 1/2 N.	2 1/2 N.	2 3/4 N.	3 N.
" Bremerhaven nach Oldenburg	1 1/2 N.	1 1/2 N.	1 1/2 N.	1 1/2 N.	1 1/2 N.	1 1/2 N.
" Bremen nach Bremerhaven	täglich	5 1/4 Uhr	Morgens	und 2 1/2 Uhr	Nachmitt.	
" Bremerhaven nach Bremen	täglich	4 3/4 Uhr	Morgens	und 2 Uhr	Nachmittags.	

C. Koeniger.

Tivoli-Theater vor dem Eversten-Thore.

Sonntag, den 18. Juli:

Der Spiegel des Tausendjährigen.

Burleske in 2 Aufzügen von Carl Blum.

Vorher: **Hohe Brücke und tiefer Graben, oder: Ein Stockwerk zu tief.**

Posse in einem Act.

J. Basté.

Oldenburger Marktpreise.

14. Juli.	Markt	Weken	
	Grote	Courant.	
Wochen, Sand	pr. Schfl.	51	52
Weizen, Wefer	"	60	68
Gerste, niederl. Winter	"	40	
" Sommer	"	38	
Hafer, Futter	"	26	30
Buchweizen	"	40	
Kartoffeln	"	21	
Erbsen	d. Kanne	—	4
Bohnen, Garten	"	—	7
" Feld	"	—	4 1/2
Butter	das U	12	—
Schinken	"	9	—
Speck	"	—	—
Fier	das Dub.	8	—

Wechsel- und Effecten-Course.

	15. Juli.	13. Juli.
Hamburg	1. S. 137 1/2	—
"	2 M. 136 1/2	—
Amsterdam	1. S. —	128 3/4
"	2 M. —	128 1/4
London	1. S. —	621
"	2 M. —	617
Bremer Staatspap.	4 1/2 %	—
"	3 1/2 %	—
Disconto der Discontocasse	4 0/0	4 0/0
Preuß. Courant	111	111

Druck von Heinrich Klesser in Oldenburg.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends — in $\frac{1}{2}$ Wegens groß Quart-Format. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 48 Grotten. — Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Actaction und die Buchdruckerei von H. Klesler, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grotten bezahlt.

IX. Jahrgang.

Dienstag, den 20. Juli 1852.

N^o 84.

Deutschland.

Bremen. Hier hat sich ein Kaufmann, Namens Heinrich Gerhard Bremermann, in voriger Woche mit 80,360 \mathfrak{f} 61 gr insolvent erklärt. Indes beträgt das Deficit nur 33,087 \mathfrak{f} 69 gr .

17. Juli. Nachdem das auf zwölfjährige Zuchthausstrafe lautende Erkenntnis des hiesigen Obergerichts gegen den ehemaligen Kellermann S. C. Haase durch das Oberappellationsgericht der vier freien Städte bestätigt worden war, hatte der Condemnat sich an den Senat mit dem Gesuche gewendet, in Anbetracht seines hohen Alters ihm im Wege der Gnade zu gestatten, seine Strafe auf dem Detentionshause abzuhäfen. Dies Gesuch ist, wie wir hören, gestern einstimmig vom Senate verworfen worden, und Haase wird daher in diesen Tagen zur wohlverdienten Strafe nach dem Zuchthause abgeführt werden. Seit der Entdeckung seiner großartigen Unterschleife ist noch kein volles Jahr verflossen.

Die Herren H. H. Meier, Dr. G. Barkhausen und die Redaction der Wetzertg. haben ein Comité zur Unterstützung der Kieler Professoren gebildet.

Hannover, 16. Juli. Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, wird morgen schon unsere Ständeversammlung vertagt werden. — Wie der „N. Z.“ aus Kiel geschrieben wird, haben die Fürsten zweier kleineren Staaten Norddeutschlands an den König von Dänemark „sehr bestimmte Vorstellungen über das Verfolgen eines Weges“ in Holstein gerichtet, „dessen Ziel weder die äußere Befestigung des nun einmal Bestehenden, noch auch die innere Beruhigung und Versöhnung der Gemüther sein könne“. — Helfen wird das freilich nicht. Die dänischen Blätter, auch die officielle „Verlg. Itg.“, steigern sich nur in ihren Wuthausbrüchen gegen die Holsteiner und fordern immer neue Opfer. Man darf sich darüber nicht wundern, wenn man an die Zeiten denkt, in welchen die Reaction ihres Sieges in Deutschland gewiß wurde; sie hat eben so fanatische Verfolgungen geübt und übt sie noch, wie die Dänen in Holstein. Die Schwäche und sittliche Nothheit kann einmal nicht anders.

Hildesheim, 14. Juli. Vorgestern war der als Gründer der katholischen Gesellenvereine und durch seine Thätigkeit für deren weitere Ausbreitung in vielen Gegenden Deutschlands bekannte Domvicar Kolping aus Köln hier anwesend und besuchte eine in der Aula des Gymnasii Josephini veranstaltete Versammlung des hiesigen katholischen Gesellenvereins, welcher außerdem der Bischof und viele andere Geist-

liche beiwohnten. In einer bei dieser Gelegenheit gehaltenen Rede theilte Herr Kolping mit, daß die besonders in Süddeutschland, der Schweiz u. s. w. verbreiteten Vereine bereits 4000 Mitglieder zählen.

Hamburg, 14. Juli. Die „vier freien Städte“, welche Deutschland noch — hat, sollen nun „gebundestagt“ werden, oder besser gesagt: die Sonne des hohen Bundestages wird nun auch über die Verfassungen der „vier freien Städte Deutschlands“ aufgehen. Als Helios dürfte General Jacobi fungiren, der gegenwärtig sein Gespann in Bremen kühlt. — Späterhin werden sich dann die loyalsten Bürger der freien Städte „Jacobiner“ nennen.

Altona. Der bekannte Gastwirth Bünsow, in dem zum hiesigen Stadtverbande gehörigen Danisch-Ginsbüttel, ist auf geschehene Denunciation von Polizeiwegen zu einer vier-tägigen Gefängnißstrafe bei Wasser und Brod verurtheilt, weil er den Candidaten Springborn und von Rosen, wie diese vor einigen Tagen sein Gastlocal betreten, öffentlich zu erkennen gab, „daß er sich den Besuch von Spionen verbitten müßte“. Zugleich ist ihm bei dieser Gelegenheit auch eine polizeiliche Ueberwachung seiner Gastwirthschaft angedroht.

Hofstock, 14. Juli. Am gestrigen Tage sind die Professoren Türl und Willbrandt, so wie der außerordentliche Professor J. Wiggers, unter Belassung ihres ganzen Gehalts ihrer academischen Bestellungen seitens der Regierung entbunden worden. Alle drei sind früher Mitglieder der Abgeordnetenkammer gewesen und gehörten als solche der Linken an, wie sie auch später fest an der demokratischen Partei hielten.

Berlin. Herr v. Sinfeldy, der Polizeipräsident, will ein Seebad besuchen. Wenn er noch keins gewählt hat, so rathen wir ihm zu Helgoland. Da ist freie gesunde Luft und kräftiger Wellenschlag. Außerdem ist gegenwärtig der Reiz des dortigen Badelebens noch erhöht durch die Anwesenheit mancher interessanten Persönlichkeiten, wie z. B. Du Lon's.

Leipzig, 16. Juli. Die Zahl der Auswanderer, welche in diesem Monat bis jetzt auf der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn befördert wurden, um sich in Amerika anzusiedeln, betrug 282 Köpfe, denen auch einige Sachsen angehörten; über Bremen reisten 199 Baiern und über Hamburg 83 größtentheils Böhmen. (D. A. Z.)

Kassel, 13. Juli. Der Fr. Ptz. wird von hier geschrieben: „Von Seite des Bischofs von Fulda ist gestern auf officiellem Wege die Nachricht eingegangen, daß derselbe morgen

in Kassel eintreffen werde, um der Eröffnung des Landtags beizuwohnen. Das bisher mit so großem Eifer verbreitete Gerücht von einer bischöflichen Weigerung hatte nur in so weit einen Grund, als Sr. bischöfliche Gnaden für gewisse Eventualitäten eine förmliche Ablehnung des Rechts, auf dem Landtage zu erscheinen, in Aussicht gestellt hatten. Die inzwischen von der Regierung gegebenen Erklärungen haben jedoch für jetzt jeden Anstand beseitigt. Die Theilnahme des Bischofs an der durch die neue Verfassung geschaffenen Landesrepräsentation, so wie die heute Morgen vermittelst des Telegraphen eingetroffene Anzeige von der gestern in Berlin vom höchsten preussischen Gerichtshof ausgesprochenen Nichtigkeitserklärung der bis jetzt gegen den Minister Hassempflug in der bekannten Greifswalder Angelegenheit erfolgten Erkenntnisse, hat einer im Werden begriffenen Opposition schon bei der Geburt ihren einzigen Hoffnungsschimmer benommen. Die Eröffnung des Landtags wird nunmehr ungesäumt vorgenommen werden.“

— 14. Juli. Sicheren Nachrichten zufolge wird der hochwürdigste Herr Bischof von Fulda noch im Laufe des heutigen Tages hier einreisen, um der Eröffnung der landständischen Kammern beizuwohnen.

— 15. Juli. Der Bischof von Fulda hat der Eröffnung der Kammer beigewohnt, worin die „Kassl. Z.“ ein für die katholischen Unterthanen beruhigendes und erfreuliches Ereigniß erblickt.

Wehlar, 12. Juli. Das auf den gestrigen Tag bestimmte Sängeresfest hat nicht stattgefunden. Nachdem am Vorabend die Straßen und Häuser mit Maien, Kränzen und Blumen, mit Bändern und Fahnen geschmückt und vor jedem der Stadttore Triumphbogen mit Empfangsworten für die zu erwartenden Säger aus Preussen, Hessen und Nassau errichtet waren, auch bereits Wöllerschüsse der Stadt und Umgegend den Anfang des Festes verkündigt hatten, da vernahm man spät Abends die betrübende Nachricht, daß das Fest durch ein eben eingelaufenes Schreiben des k. Oberpräsidiums zu Coblenz (Herr v. Kleist-Regow) verboten sei.

Hessen-Homburg. Die Spielbank ist hier nicht aufgehoben.

Frankfurt. Drei hiesigen geachteten Bürgern ist das Paßvisa, dessen sie zu einer Reise nach Oesterreich bedurften, deshalb abgeschlagen, weil sie zu denjenigen Frankfurter Bürgern gehörten, denen im vorigen Jahre der Eintritt in Baden von der dortigen Regierung untersagt wurde. — Wiederholte beschiedene Anfrage: